

4) Das Wort sie sollen lassen stahn/ und kein' Dank dazu haben;/
er ist bei uns wohl auf dem Plan/ mit seinem Geist und Gaben./
Nehmen sie den Leib,/ Gut, Ehr, Kind und Weib:/ lass fahren da-
hin, sie haben's kein' Gewinn,/ das Reich muss uns doch bleiben.

Gebet

Gott, du Hilfe in großen Nöten, wir erinnern uns dieser Tage
wieder an das Wunder der Freiheit. Das, was ins Verborgene
geraten war, wurde als Evangelium auf den Dächern verkündet:
Kein Zaun und keine Mauern konnten es zurückhalten. Das ist bei
uns geschehen - vor 500 Jahren und immer wieder- und ist ein
Wunder vor unsern Augen.

Wir bitten dich für die Menschen überall auf der Welt, die leben
müssen in Unfreiheit und Zwang, dass du ihre Hoffnung bleibst,
auch in dunklen Tagen. Wir bitten für uns selbst in den Zwängen
der Corona-Pandemie: Hilf uns, dass wir uns nicht ängstlich auf
uns selbst zurückziehen, sondern miteinander die Krise bestehen,
mit Mut und Verantwortung füreinander.

Öffne unsere Herzen, dass wir aneinander unsere Nächsten
erkennen, die du liebst, wie du uns liebst. Wir rufen dich an, Gott,
unsere Zuversicht und Stärke: Herr erhöre uns.

Stille

Vater unser im Himmel ...

Segen: (2.Johannes 3)

Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von Jesus
Christus, dem Sohn des Vaters, sei mit uns in Wahrheit und in
Liebe. Amen.

Einen gesegneten Sonntag wünscht Pastor Helmut Gerber

Weitere Texte und Termine unter www.kirchengemeinde-neuburg.de

Hauspostille zum Reformationstag, 31. Oktober 2021

*Wir machen uns in der geglaubten Gemeinschaft und der
Gemeinschaft im Haus auf und segnen uns für den Weg:*

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen
Geistes. Amen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, und die
Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit
uns allen. Amen.

Re - formation, ein alter Hut, der wird wieder in Form gebracht.
Ein Hut ist ganz ursprünglich nicht nur ein Schutz, in dessen Hut
ich beschützt bin, sondern ein Zeichen der Würde. Er macht mich
größer. Das Evangelium ist so ein Hut, der mich würdigt, mich
größer macht und mir eine Position gibt: *Ich bin für dich da*, so
nennt sich der Urheber dieser frohen Botschaft, Gott, und setzt mir
seinen Hut auf: *Du bist mir recht!* Kleider machen Leute - mit
diesem Hut muss ich mich nicht nach oben kämpfen, sondern bin
schon oben im Licht der Gnade Gottes.

Vor 2000 Jahren war es Gott selbst, der als frohe Botschaft in unser
Leben gekommen ist: *Ich will so sein wie du!* Wo wir Menschen
darum kämpfen, wie Gott zu sein, einen festen Grund zu haben, da
kommt Gott uns entgegen. Staunend sagt Paulus, der Gottsucher:

*Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist,
welcher ist Jesus Christus* (1.Kor 3,11), das eine entscheidende
Wort Gottes an uns, ein alter und immer wieder neuer Hut, der uns
und unserem Leben eine neue Form gibt.

Einstimmung:

Römer 1,16 und Psalm 46,2-3.5-6, Kyrie, Gloria, Gebet

Ich schäme mich des Evangeliums nicht;

**denn es ist eine Kraft Gottes,
die selig macht alle, die glauben.**

Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, *
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.

Darum fürchten wir uns nicht,
wengleich die Welt unterginge *
und die Berge mitten ins Meer sänken,
Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben
mit ihren Brunnlein, *

da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.

Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben; *
Gott hilft ihr früh am Morgen.

**Ich schäme mich des Evangeliums nicht;
denn es ist eine Kraft Gottes,
die selig macht alle, die glauben.**

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und den Heiligen Geist.
Wie im Anfang so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

Christus ist da:

Kyrie eleison - Herr, erbarme dich
Christe eleison - Christe, erbarme dich
Kyrie eleison - Herr, erbarme dich über uns.

Wir dürfen uns mit unserem Lob in seinem Frieden bergen:

Ehre sei Gott in der Höhe!

Allein Gott in der Höh sei Ehr/ und Dank für seine Gnade./ Darum
dass nun und nimmermehr/ uns rühren kann kein Schade./ Ein
Wohlgefalln Gott an uns hat./ Nun ist groß Fried ohn Unterlass./
All Fehd hat nun ein Ende.

Wir beten in der Stille...

antworten. Ich gebrauchte Gott. Paulus nennt das sonst *sich
rühmen*. Aber Glaube macht sich nicht selbst zum Gott, sondern
liefert sich aus, *verlässt sich* auf Gottes Zusage. Und mehr muss
und kann man nicht erreichen. Interessanterweise ist dieses
Vertrauen Freiheit. Will man mehr Sicherheit, ja die Kontrolle,
dann verliert man alles, weil man auf eine schiefe Ebene gerät und
da ist es dann nie genug, weil ich doch immer noch etwas mehr tun
könnte. Auch heute gibt es solche christlichen Gruppen, denen
zum Beispiel die Taufe nicht genug ist, weil ich da vielleicht gar
nicht so richtig geglaubt habe. Ich war zu klein oder was immer.
Aber wenn man anfängt mit einer Wiederholung der Taufe, wann
ist die denn wirklich gültig? Wann habe ich denn nun wirklich
genug geglaubt? Es ist besser, zu vertrauen: An mir liegt es nicht,
sondern an Gottes Zusage in Jesus Christus, der mir zusagt: *Selig
sind die geistlich Armen, die vor Gott nichts vorweisen können,
denn ihrer ist das Himmelreich. Amen.*

Glaubensbekenntnis

Lied: Gesangbuch Nr.362.

Innerlich und oder auch äußerlich gesungen:

- 1) Ein feste Burg ist unser Gott,/ ein gute Wehr und Waffen./ Er
hilft uns frei aus aller Not,/ die uns jetzt hat betroffen./ Der alt böse
Feind/ mit Ernst er's jetzt meint;/ groß Macht und viel List/ sein
grausam Rüstung ist,/ auf Erd ist nicht seinsgleichen.
- 2) Mit unsrer Macht ist nichts getan,/ wir sind gar bald verloren;/
es streit' für uns der rechte Mann,/ den Gott hat selbst erkoren./
Fragst du, wer der ist?/ Er heißt Jesus Christ,/ der Herr Zebaoth,/
und ist kein anderer Gott,/ das Feld muss er behalten.
- 3) Und wenn die Welt voll Teufel wär/ und wollt uns gar verschlin-
gen,/ so fürchten wir uns nicht so sehr./ es soll uns doch gelingen./
Der Fürst dieser Welt,/ wie sau'r er sich stellt,/ tut er uns doch
nicht;/ das macht, er ist gericht':/ ein Wörtlein kann ihn fällen.

wirklich Christ zu sein, müsse man zuerst Jude werden. Man müsse sich beschneiden lassen und auch die Vorschriften der Thora einhalten. Damit ist für Paulus der Grat von der Glaubens- zur Werkgerechtigkeit übersritten:

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!

Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen.

Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschneidensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Paulus nennt es Knechtschaft, was die Christen dort auf sich nehmen wollen, um bessere Christen zu sein. Es ist ein grundsätzlicher Unterschied, ob man - wie Paulus und Jesus und die anderen Apostel - als Jude geboren ist und in die Beachtung der Thora hineingewachsen ist, oder ob man die Beachtung dieser Vorschriften auf sich nimmt und sich beschneiden lässt, um ein besserer Christ zu sein. Das war übrigens in der hellenistischen Gesellschaft damals ein krasser Bruch mit der Umwelt, denn die Beschneidung galt da so viel wie eine Kastration und war im Gymnasium, dem Sportplatz, der zur gesellschaftlichen Kultur gehörte, nicht zu verbergen, weil man nackt war, ganz zu schweigen von sonstigen Reinheitsvorschriften. Ein starkes Glaubenszeichen, so werden die Christen dort gedacht haben. Aber für den selbstverständlich beschnittenen Juden Paulus verkehren sich da Subjekt und Objekt. Bin ich Subjekt des Glaubens, dann mache ich Gott zum Objekt. Er muss auf meine Vorleistung

Gott, du hast uns geschaffen. Du sagst uns zu, in Jesus Christus sind wir dir recht. Befreie uns von unserer Angst, das wäre nicht genug, wir müssten uns vor dir erst recht machen. Hilf uns, diese Freiheit zu leben. Erneure deine Kirche und fange bei uns an. Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Lesung des Evangelium: Matthäus 5,1-12
Halleluja! Gott der HERR ist Sonne und Schild;/
der Herr gibt Gnade und Ehre. *

Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Halleluja!

Wir hören das Evangelium und lesen uns selbst laut vor:

Als Jesus das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden und dabei lügen. Seid fröhlich und jubelt; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Ehre sei Dir, Herr./ Lob sei Dir Christus.

Gedanken zum Predigttext: Galater 5,1-6

Warum die Seligpreisungen Jesu am Beginn der Bergpredigt als Evangelium am Reformationstag? Weil sie alles auf den Kopf stellen, was nach unserem Urteilen gilt. Nicht *selig sind die Erfolgreichen*, sondern umgekehrt. Selig sind die um ihrer selbst willen Geliebten. Sie gehören Gott, auch wenn sie leere Hände haben, auch wenn ihr Leben in Gefahr ist, auch in Ohnmacht, in Trauer, in Verfolgung: All das zeigt nicht, dass sie falsch leben und gestraft sind. Am Ende, wenn die Welt zurechtgebracht wird, dann bekommt alles seinen Platz: Sanftmut, Friedfertigkeit und Barmherzigkeit. Seid nicht voreilig in eurem Urteil.

Das ist der Unterschied zwischen Mensch und Gott, sagt Luther: Das Geschöpf Mensch verliebt sich in etwas Geschaffenes, etwas, was da ist oder was er selbst schafft. Gott aber schafft das, was er liebt, uns und die Schöpfung. Und diese Liebe, dieses *und siehe, es war sehr gut*, das ist das Vorzeichen vor unserem Leben, egal, wie es zur Zeit gerade aussieht. Gott recht sein heißt ihn in seiner Liebe ernstnehmen. Darum ist Vertrauen der Schlüssel zur Gerechtigkeit vor Gott. Und erst dann kommen wir mit unserem rechten Tun: Der zugewandte, der gnädige Gott hat das erste und das letzte Wort. So wird, was wir tun, zu einer Antwort, zu einem Dank an Gott.

Leider lernen wir früh: *Von Nichts kommt nichts*. Es kommt auf uns an. Das Positive, ich werde gebraucht, bekommt die andere Seite: Du musst. Und das wird uns zum Schlüssel für ein Leben wie auf einer schiefen Ebene: Wir müssen ständig strampeln, damit wir nicht abrutschen. Wir müssen uns ständig beweisen gegenüber der Welt und den gegenüber den anderen Menschen, Wir müssen unser Leben erkämpfen und unser Dasein selbst rechtfertigen - und das gilt dann auch vor Gott und vor mir selbst. Das Spielerische des Lebens geht verloren, alles wird Mühe und Pflicht:

Bezeichnend die Antwort auf die Frage: *Wie gehts? - Muss ja...* Dabei hat keiner von uns selbst beschlossen zu leben. Als wir ich sagen konnten, waren wir schon eine ganze Weile auf der Welt. Beim Start ins Leben haben wir es eigentlich anders erlebt. Aber an die ersten drei Jahre unseres Lebens haben wir später kaum noch eine Erinnerung. Und darum tritt das *du musst* immer wieder in Vordergrund, im Leben und damit auch im Gottesverhältnis.

Paulus kennt das aus seiner eigenen Biographie und er erlebt es immer wieder. Gerade die, die es mit Gott besonders ernst meinen, die wirklich Gott zuliebe leben wollen, neigen dazu. Denn Vertrauen in das Ja Gottes, das ist der Grund, und natürlich ist es auch das Vorzeichen für meine ganze Lebendigkeit: Das muss sich doch in allem zeigen. Ich gehöre zu Gott, also gehorche ich ihm. *Ein Glaube ohne Werke ist tot*, heißt es im Jakobusbrief. *Der Gerechte wird aus Glauben leben* (Rö 1,17), zitiert Paulus aus dem Propheten Habakuk (Hab 2,4), und legt das so aus, dass es der Glaube ist, der vor Gott gerecht macht und ewiges Leben gibt. Zeitgenossen legen das ähnlich, aber genau anders herum aus. Im Habakuk-Kommentar, den man in den Höhlen von Qumran nahe dem Toten Meer gefunden hat, da heißt es: *die Gerechten, das sind die Täter(!) des Gesetzes im Hause Juda, die Gott rettet (ihnen ewiges Leben gibt) wegen ihrer Treue (Glaube!) zum Lehrer der Gerechtigkeit (dem Gründer und Gesetzesausleger der Gemeinde von Qumran)*. Es ist ein schmaler Grat zwischen dem Tun als dankbarer Antwort und dem Tun, das einen Lohn erwartet. Aber es ist ein himmelweiter Unterschied im Verhältnis zu Gott, ob er für mich ein Lohnbuchhalter oder ein liebender Vater ist.

Ungewöhnlich heftig geht Paulus darum die Christen in Galatien an, einer römischen Provinz im Inneren von Kleinasien, in der er wohl schon auf seiner ersten Missionsreise Gemeinden gegründet hatte: *Ich wundere mich doch sehr, wie schnell ihr euch von Gott abwendet* (Gal 1,6), beginnt Paulus den Brief. Offenbar waren nach ihm dort Missionare hingekommen, die forderten, um